Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1870

206 (31.8.1870) II. Blatt

Visual Library

Badische Landes-Zeitung.

Nr. 206. II. Blatt. Anzeigenbehühr: Die 1spaltige Kolonelzeile oder deren Raum 5 kr., im Reklamentheil 12 kr. Karlsruhe, Mittwoch, den 31. August Ausgabe: Täglich (außer Montags). Abonnements-Preis: Vierteljährig: in Karlsruhe 1 fl. 30 kr., durch die Post 1 fl. 53 kr. Vorausbezahlung. **1870.**

Vom Kriegsschauplatze.

Kork, 29. Aug. (K.G.) Seit unserem letzten Bericht über die theilweise Zerstörung Kehls durch die französischen Brandgeschosse wurde die unglückliche Grenzstadt durch weitere Verheerungen heimgesucht. Den zerstörenden Flammen fielen zum Opfer die Häuser der Herren Kaufmann Rapp, Riehl (theilweise), Kaufmann Sommer, Zigarrenmacher Pöttcher, Rahmenfabrikant Eberle, Wächter Kirn, Lokomotivführer Markwardt, Frau Wittwe Oechsner; ferner ist der schöne Bahnhof mit Nebengebäuden gänzlich zerstört, theilweise durch Brand, theilweise durch Granatsplitter.

Berlin, 27. Aug. (Elberf. Z.) Die Ordre de Bataille des deutschen Heeres hat neuerdings einige Abänderungen erlitten, nach dem sie sich wie folgt ausnimmt: 1. und 2. Armee unter Prinz Friedrich Karl vor Metz, bestehend aus den Armeekorps 1. (v. Manteuffel), 7. (v. Zastrow) und 8. (v. Goeben) als der ersten Armee, 2. (v. Fransecky), 3. (Generalleutnant v. Alvensleben), 9. (v. Manstein, schleswig-holsteinische Division u. Hessen-Darmstädter) und 10. (v. Voigts-Rheetz); 3. Armee unter dem Kronprinzen auf dem Marsche gegen Paris, preußische Korps 5. (v. Kirchbach), 6. (v. Tümpling) und 11. (v. Bose), beide bayerische Korps (von der Tann und v. Hartmann), württembergisch-badisches Korps (v. Obernitz), sowie noch unterwegs aus Deutschland die hanseatisch-mecklenburgische Division des 9. norddeutschen Korps; 4. Armee unter dem Kronprinzen von Sachsen, nördlich in gleicher Höhe mit der 3. Armee auf Paris vorrückend, bestehend aus dem 12. (sächsischen) Armeekorps, der preußischen Garde (Prinz August von Württemberg) und dem 4. norddeutschen Korps (General der Infanterie v. Alvensleben). Die Landwehr, welche sich in Elsaß und Lothringen ausbreiten und vor Straßburg die Badener ablösen wird, kommandirt der schon dahin abgegangene Großherzog von Mecklenburg-Schwerin. Wenn die 3. und 4. Armee zusammen operiren, wird der König in Person den Oberbefehl übernehmen. Selbstverständlich sind Graf Bismarck, v. Moltke und v. Roon mit ihm im Hauptquartier des Kronprinzen, wie bisher in dem des Prinzen Friedrich Karl.

— Ueber die Aktion des Gardekorps am 18., am Tage von Gravelotte und St. Privat, geht der N. A. Z. folgendes Schreiben zu: Nachstehender Bericht stützt sich auf Mittheilungen, die mir auf dem Schlachtfelde von St. Privat von einer autorisirten Persönlichkeit freundlichst zur Verfügung gestellt wurden. Etwaige Unvollständigkeit der Darstellung muß Erklärung und Entschuldigung in der durch die Umstände bedingten, gedrängten Kürze meiner Mittheilung finden. Seit ihrem Eintritt in Frankreich war die Garde in raschen Märschen gegen die Mosellinie vorgeschoben worden, hatte die Mosel selbst am 15. Aug. bei Dieulouard überschritten und stand am folgenden Tage mit ihrem Gros nördlich von Toul auf halbem Wege zwischen Mosel- und Maaslinie. In dieser Stellung wurde sie in der Nacht vom 16. zum 17. Aug. allarmirt, brach um 4 Uhr Morgens auf, machte einen Gewaltmarsch von 5½ Meilen und stand Nachmittags auf der großen Heerstraße, die von Metz nach Verdun führt, wo sie, westlich von Mars-la-Tour, Lager bezog. Der Grund dieses letzten raschen Vorschreitens war die in der Nacht erhaltene Nachricht von der am 16. stattgefundenen siegreichen und blutigen Schlacht von Vionville. Das 3. u. das 10. Armeekorps hatten dort gegen eine bedeutende Uebermacht zu kämpfen gehabt. Hier war es auch, wo zuerst in diesem Feldzuge Abtheilungen des Gardekorps, und zwar sogleich in sehr ernster Weise, am Kampfe betheiligt waren. Das 1. und 2. Gardedragonerregiment und die 1. reitende Gardebatterie, dem General v. Voigts-Rhetz für diesen Tag zugetheilt, hatten zur Herstellung des Gefechts unter persönlicher Führung des Grafen Brandenburg II. intakte französische Infanterie angegriffen und besonders an Offizieren bei dieser Gelegenheit starke Verluste erlitten. Auch das 3. und 10. Armeekorps hatten den Sieg nur mit großen Opfern erkaufen können. Es handelte sich nur darum, den schwer errungenen Erfolg gehörig auszubeuten und im Fall der Noth den vom Kampfe ermüdeten Kameraden zu Hilfe zu kommen. Am 18. früh erhielt das Gardekorps Befehl zum Vormarsch mit dem Hinzufügen, daß es an einer Schlacht gegen starke franz. Streitkräfte Theil zu nehmen haben würde. Es wurde zu diesem Zweck in die erste Linie der Armee des Prinzen Friedrich Karl vorgezogen u. bildete deren Zentrum. Auf dem linken Flügel ging das 12., kgl. sächsische, auf dem rechten Flügel das 9. Armeekorps vor. Auf dem Sammelplatze sah man überall die Truppen in Andacht um die Feldgeistlichen versammelt. Der Vormarsch ward dann von Mars-la-Tour aus um 9 Uhr Morgens angetreten und bis Doncourt, einem auf der Straße von Metz nach Etain gelegenen Dorfe, fortgesetzt, ohne daß man etwas vom Feinde bemerkt hätte, so daß die erhoffte Gelegenheit, an den Feind zu kommen, abermals vorübergehen zu wollen schien. In Doncourt erfuhr man jedoch, daß die französische Armee in großer Stärke südlich von Briey bis zur Gegend von Gravelotte hin aufgestellt sey. Zugleich entnahm man aus dem heftigen Geschützfeuer auf dem rechten Flügel, daß das 9. Armeekorps bereits in lebhaftem Gefechte begriffen war. Ein rascher Marsch nach kurzer Rast brachte die 1. Garde-Infanterie-Division gegen Mittag vor die französischen Stellungen. Der Feind zeigte zwischen St. Marie-aux-Chenes und St. Privat-la-Montagne bedeutende Streitkräfte: südöstlich von letzterem Orte sah man nun auch das Artilleriefeuer. Gegen die dort gelegenen Höhen kämpfte das 9. Armeekorps. Die Avantgarde der 1. Garde-Infanterie-Division, unter Führung des Obersten von Erckert vom Garde-Füsilier-Regiment, ging, die ersten einschlagenden Granaten mit schallendem Hurrah begrüßend, sofort zum Angriff über und besetzte, in feindlichem Feuer, ein bei Habonville gelegenes Wäldchen und das der französischen Stellung nahe liegende Dorf St. Ail. Die Division folgte dieser Bewegung, indem sie sich in einer Schlucht, westlich von St. Ail, aufstellte; gleichzeitig eröffnete die gesammte Korps-Artillerie ein heftiges Feuer auf die außerordentlich starke und verschanzte französische Stellung von St. Privat. Diese Stellung überhöht meilenweit das ganze Terrain. Auf ihrer Kuppe befindet sich ein Dorf, das durch große massive Gebäude und zahlreiche steinerne Mauern der Vertheidigung die allerwerthvollsten Hilfsmittel bietet. Deckung während des Angriffs auf diese starke Stellung, in der sich der Feind vollständig sicher fühlte, war nirgends zu erblicken. Unter Berücksichtigung dieser Umstände, besonders aber auch, um dem 12. Armeekorps und der 2. Garde-Infanterie-Division Zeit zu geben, in das Gefecht einzugreifen, befahl der kommandirende General, Prinz August von Württemberg, daß der Kampf zunächst von der Artillerie geführt werde. Der Kommandeur der Artillerie, Generalmajor Prinz Hohenlohe, der mit 9 Batterieen bereits seit 1 Uhr im Feuer stand, und später noch 2 reitende Batterieen in die Linie zog, wählte hierauf eine neue Stellung, näher der feindlichen Hauptstellung und führte von dort aus die ihm gewordene Aufgabe mit heldenmüthiger Ausdauer durch. Gegen 3 Uhr Nachmittags erschien die 2. Garde-Infanterie-Division (Generalleutnant v. Budritzki) auf dem Kampfplatze, mit ihr etwa gleichzeitig auch der Oberbefehlshaber, Prinz Friedrich Karl, Kön. Hoheit. Die Avantgarde der 1. Garde-Infanterie-Division hatte sich inzwischen durch einen energischen, im Laufschritt ausgeführten Angriff des Dorfes St. Marie-aux-Chenes bemächtigt. In dem Kampfe um diesen Ort hatte der Oberst von Erckert den Heldentod gefunden. Aber St. Marie-aux-Chenes setzte die Garde in den Besitz des dem Feinde sehr wichtigen rechten Flügelpunktes an derjenigen Straße, auf welcher sein Entkommen nach Chalons und Paris allein noch möglich gewesen wäre. Die Spitzen der Bataillone der zuerst eingetroffenen sächsischen Brigade halten als wackere Kampfgefährten von der anderen Seite aus den Angriff auf St. Marie kräftig unterstützt. Von dem Eingreifen des Gros des 12. Armeekorps, welches einen weiten Marsch zurückzulegen hatte, war jedoch noch nichts zu bemerken. Der Augenblick eines allgemeinen Angriffes schien deßhalb auch dem Oberbefehlshaber noch nicht gekommen, u. die Artillerie setzte daher mit sichtlich gutem Erfolge den Kampf noch allein fort, während die Infanterie sich auf den entscheidenden Schlag vorbereitete. Gegen 4 Uhr, gleichzeitig mit dem Einrücken der 4. Batterie der 2. Garde-Infanterie-Division in die Gefechtslinie, war das feindliche Feuer zum Schweigen gebracht, worauf die diesseitige Artillerie noch näher an die feindliche Stellung und in den Bereich des Infanteriefeuers vorging. Anderer Seits wurde bemerkt, daß der Kampf auf dem rechten Flügel (9. Armeekorps) bereits seit längerer Zeit keine Fortschritte mehr machte. Der kommandirende General, Prinz August von Württemberg, befahl daher der 3. Garde-Infanterie-Brigade (Oberst v. Knappe), sich zur Unterstützung des 9. Korps bereit zu stellen. Zugleich wurde der Rest der 2. Garde-Infanterie-Division, die 4. Garde-Infanterie-Brigade (Generalmajor v. Berger) nach St. Ail herangezogen, um der 1. Garde-Infanterie-Division (Generalmajor v. Pape) näher zu seyn. Gegen 5 Uhr bemerkte man, daß sich größere feindliche Abtheilungen zwischen St. Privat u. Roncourt bewegten. Auf unserem linken Flügel war inzwischen sächsische Artillerie erschienen u. hatte, wenn auch zunächst noch auf große Distanz, ihr Feuer eröffnet. Man konnte demnach nun auf das Eingreifen des ganzen 12. Armeekorps rechnen. Dieser Umstand, und die Bemerkung, daß größere feindliche Abtheilungen die Stellung bereits zu räumen schienen, so wie die Befürchtung, daß bei längerer Zögerung der Feind seinen Abzug in der Dämmerung ohne bedeutende Beeluste bewerkstelligen und uns am nächsten Tage zu neuem Kampfe zwingen könnte, bewogen den kommandirenden General, etwa um 5 Uhr den Befehl zu ertheilen, von allen Seiten zum Angriff gegen St. Privat, den Schlüsselpunkt der ganzen feindlichen Stellung, vorzubrechen. Die 4. Gardeinfanteriebrigade (die Regimenter Franz und Augusta) erhielt zuerst diesen Befehl, sie entwickelte sich sofort mit musterhafter Geschwindigkeit und Ordnung und ging auf dem Höhenrande, das Feuer der Artillerie möglichst wenig maskirend, zum Sturm vor. Die Erwartung, der Feind werde St. Privat ohne bedeutenden Widerstand räumen, sollte sich indessen keineswegs erfüllen. Unsichtbar für unsere heranstürmenden Grenadiere, eröffnete er im Gegentheil von seiner sicheren Stellung hinter Häusern, Mauern und Gräben ein so furchtbares und weithintragendes Schnellfeuer, daß nach wenigen Minuten bereits unsere Verluste, namentlich an Offizieren, sehr bedeutend waren. Aber unaufhaltsam drangen die tapferen schwer getroffenen Regimenter vorwärts. (Schluß folgt.)

✳ **Ittenheim** bei Straßburg, 28. Aug. (Von unserem eigenen Berichterstatter.) Heute, da mir obliegt, Ihnen über meinen dritten Ausflug in's Elsaß zu berichten, will ich zuerst der Stimmung gedenken, welche ich unter der Mehrheit des Theiles der Bevölkerung dieses schönen und reichen Landes fand, mit welchem ich in Berührung kam. Der Umschlag, der sich seit meinem letzten Hierseyn vollzogen hat, ist sehr merklich. Noch vor 8 Tagen hörte ich z. B. in Bischweiler unter den Fabrikanten, mit welchen ich zu Mittag speiste, Worte einer ruhigen, ergebungsvollen Hinnahme des Unvermeidlichen, einer rückhaltslosen Bewunderung der deutschen Truppen u. ihrer Führung. Gestern dagegen gewahrte ich unzweifelhafte Zeichen einer feindseligen Stimmung. Von der Möglichkeit einer Lostrennung des Elsasses und Lothringens von Frankreich und Einverleibung in Deutschland sprachen jetzt die Herren wie von etwas fast Unmöglichem; höchstens wollten sie noch die Neutralisirung der beiden Provinzen zugeben. Die Erfolge der deutschen Waffen schreiben sie jetzt lediglich der Ueberzahl zu und meinten, wenn die Franzosen ebenso zahlreich wären, wie die Deutschen, dann wäre Alles ganz anders gegangen. So in gebildeten Kreisen. Unter den niedern Ständen aber macht sich die Feindseligkeit bereits in Schimpfen und Bedrohen einzelner Militärpersonen Luft, so daß z. B. das Lazareth in Brumath rasch durch ein Kommando Gardelandwehr geschützt werden mußte. Forscht man nach der Ursache dieses Umschlages in der Stimmung, so sehen wir hier vor Allem den Umstand, daß jetzt der erste Schrecken vorüber ist, sodann die Requisitionen. Dann aber höchst merkwürdige Gerüchte von starken Unfällen, welche die Deutschen am 22. bei Metz betroffen haben sollen. Theilt man den Leuten die Wahrheit mit, so lächeln sie mit überlegener Miene und meinen, sie wissen es besser, und gestern Abend flüsterten sich hier in Ittenheim die Bauern zu, General Failly stehe mit 400,000 Mann bei Toul und habe dort die Deutschen gänzlich aufs Haupt geschlagen. Niemand weiß, woher diese Gerüchte kommen, sie fliegen durch die Luft wie Sommerfäden, werden von Patrioten aufgefangen und im Dunkel rauchiger Estaminets gezeigt, um dem unter der Oberfläche fortglimmenden Deutschenhaß zur Nahrung zu dienen. Es ist nichts falscher, als den rosigen Berichten über die Stimmung des Elsasses zu glauben. Ein einziger Unfall unserer Truppen würde uns das in unangenehmster Weise zeigen. Die fraglichen rosenfarbenen Berichte mögen wohl entstanden seyn in Folge einer Verwechslung der Physiognomie, welche die Leute uns zeigen, wenn deutsche Truppen im Orte sind. Ja, es ist heute noch wahr, wie es in Wallenstein heißt: „Läßt ein Gefreiter mit sieben Mann sich in einem Dorfe nur von weitem spüren: er ist die Obrigkeit und kann nach Lust drinn walten und kommandiren". Ist aber die Truppe abgezogen, dann ändert sich schnell das Benehmen, wie ich vor 8 Tagen in Wasselnheim (Wasselonne) drastisch genug erfahren. Uebrigens scheint mir, im Vorbeigehen gesagt, gerade dieses Wasselnheim das Brutnest wenn auch nicht des bösen Geistes, so doch jener eigenthümlichen Gerüchte. Daß das über den Sieg Failly's von Wasselnheim gekommen war, weiß ich ganz bestimmt. „Werden wir einverleibt," sagen Angehörige besserer Klassen, „so haben wir in 10 Jahren wieder den Krieg, nie können wir gute Deutsche werden, alle unsere Interessen gravitiren nach Frankreich, nach Paris, nie wird Frankreich den Verlust seiner beiden schönsten und reichsten Provinzen verwinden, stets wird es trachten, sie wieder zu erringen. Preußen-Deutschland soll großmüthig seyn, uns einen annehmbaren Frieden schenken, dann kann das Verhältniß zwischen beiden Ländern wieder ein gutes werden." So die Intelligenz. Anders aber der Bauer. Der möchte vor Allem, daß die Straßburger Angelegenheit zu Ende und er des Frohnens und Schanzens enthoben wäre; dann aber scheint es mir, als wäre es der Landbevölkerung ziemlich gleichgiltig, von wem sie gehudelt wird. Im Gegentheil kennt sie Deutschland gerade gut genug, um manche unserer Einrichtungen den französischen vorzuziehen, und der vergleichungsweise niedere deutsche Steuerfuß ist auch keine abschreckende Aussicht. Dazu kommt noch, daß die protestantischen Orte des Elsasses sich von dem mit Rom und den Jesuiten liebäugelnden gegenwärtigen französischen Regimente zurückgesetzt, vernachlässigt, ja sogar beschwert u. benachtheiligt finden. Weit entfernt bin ich aber, zu behaupten, das Landvolk sehne sich darnach, deutsch zu werden. Ich glaube nur, daß es sich leicht darein finden wird, und daß es der Stoff ist, aus welchem bei entsprechender Behandlung in wenig Jahrzehnten gute Deutsche zu machen sind. Die beklagenswerthen Ereignisse von Gunstett, Aschbach, St. Maurice u. A. sind Ausnahmsvergehen, begangen unter dem Drucke pfäffischer Hetzereien und in der Aufregung des vorübertosenden Kampfes. Alles aber, Intelligenz, Land- u. Stadtbevölkerung, Alles ist beseelt von dem glühendsten Haß gegen Napoleon und die Seinen und ich bin froh, daß ich die Verwünschungen nicht zu verzeichnen habe, welche aus dem Munde von zahlreichen getreuen Unterthanen Sr. Maj. des Kaisers der Franzosen kamen, als die aus dem brennenden Straßburg aufsteigende glühende Lohe gestern den nächtlichen Himmel weithin röthete. (Schluß folgt.)

Drahtberichte.

* **Berlin**, 30. Aug. (Amtliche militärische Nachrichten.) Mundolsheim, den 30. Aug., Vormittags 10 Uhr. Die Parallele bei Schiltigheim, 6—800 Schritte von den Werken, ist heute Nacht von der kombinirten Infanterie-Brigade ohne Verlust und Widerstand eröffnet. 42 Geschütze sind neu in die Batterie geführt und feuern.

×× **Berlin**, 30. Aug. (Offiziell.) Aus dem großen Hauptquartier telegraphirt Podbielsky, daß uns eine Korrespondenz in die Hände gefallen ist, welche von der französischen Hauptarmee bei Metz durch einen Spion nach Paris abgeschickt worden war.

× **Frankfurt a. M.**, 30. August. Oesterr. Kreditakt. 233, Staatsb. 321, Lomb. 180, östr. Silberrente 51¾, östr. 1860er Loose 72, Amerikaner 91¾, bad. 4½proz. Obl. 87½, 4proz. Loose 101½, Wechsel auf Wien 93½.

×× **Aus dem großen Hauptquartier**, 28. Aug. Alle als direkt telegraphisch von Bazaine stammenden, in Paris veröffentlichten Nachrichten sind in Paris geschmiedet, da Bazaine keine telegraphische Verbindung mit Paris hat. Ein etwaiger Bote desselben hätte eine volle Tagesreise zwischen Metz und der nächsten franz. Telegraphenstation. Das bei dem glänzenden Gefecht vom 27. August in der Gegend von Buzancy (zwischen Vouziers und Beaumont, im Departement Ardennen) auseinander gesprengte, fast aufgeriebene Chasseurregiment war das 12. unter Oberstleutnant Laporte; derselbe ist außer vielen anderen Gefangenen verwundet in unsern Händen.

×× **Paris**, 30. Aug. Die Amtszeitung veröffentlicht die Absetzung des Maires von Nancy, der seiner Bürgerschaft anempfohlen hatte, den Preußen keinen Widerstand zu leisten. — Nach einer Depesche aus Schlettstadt ist ein lebhaftes Feuer seit 2 Tagen gegen Straßburg im Gange. — Wegen des Vorfalles in der Billette sind Eudis u. Brideau zum Tode, Lagarrien zu 10 Jahren Galeere verurtheilt worden.

×× **Brüssel**, 30. August. Der Independ. belge zufolge ist das Hauptquartier Mac-Mahon's zu Sedan, woselbst auch Napoleon mit seinem Sohne sich befinden soll.

BC. Die Kriegführung der Franzosen.

Die Leidenschaftlichkeit der Kämpfenden ist im Wachsen, und in gleichem Maße steigert sich die Schwierigkeit, in den von beiden Seiten sich häufenden Anklagen das Wahre vom Falschen zu unterscheiden. Gar häufig wird eine Verletzung des Völkerrechts angegeben, wo nur ein in der Hitze des Gefechtes begangenes Versehen vorliegt. Auch ist die Neigung zu Uebertreibungen nirgends größer, als im Kriege. Alles in Allem jedoch wird jetzt auch der unbefangenste Beobachter zugestehen müssen, daß von den auf unserer Seite erhobenen Anklagen über Zuwiderhandlung gegen die unter gesitteten Völkern einzig zulässige Kriegführung ein gut Theil auf den Franzosen sitzen bleibt.

Wir reden nicht davon, wenn von feindlicher Seite mehrfach auf die Verbandplätze der Unsrigen geschossen worden ist; denn es ist immerhin möglich, daß dieselben örtlicher oder zufälliger Hindernisse wegen in ihrer Eigenschaft als Verbandplätze nicht erkannt werden konnten. Aber wenn so häufig franz. Soldaten einzelne Personen, die mit dem von der Genfer Uebereinkunft eingeführten Abzeichen, der weißen Binde mit rothem Kreuz, als Sanitätsbedienstete kenntlich gemacht waren, mit voller Absicht auf's Korn nahmen, so frägt man denn doch vergebens nach einer zureichenden Entschuldigung. Wohl mag sich herausgestellt haben, daß den betreffenden Soldaten die Bestimmungen der Genfer Uebereinkunft ganz unbekannt waren, aber hat sich dann die obere Kriegsleitung nicht einer geradezu verbrecherischen Versäumniß schuldig gemacht?

Und wollte man auch dies, der Neuheit der Einrichtung wegen, immer noch nicht so hoch anschlagen — was aber soll man dazu sagen, wenn selbst gegen den ältesten Kriegsbrauch gesündigt, wenn auf preußische Parlamentäre, die langsamen Schrittes, mit weißer Fahne, an das feindliche Lager heranreiten, von sämmtlichen Vorposten geschossen wird? So ist es dem preußischen Parlamentär begegnet, der am Morgen nach der Schlacht bei Gravelotte mit dem feindlichen Hauptquartier über die Unterbringung der franz. Verwundeten unterhandeln sollte. Natürlich mußte er auf die Ausführung seiner Sendung verzichten.

Aber wie hier die Vorposten, so hat sich in der Folge auch noch die franz. Regierung selbst um ihre verwundeten Landsleute verdient gemacht. Die Ueberhäufung der Ortschaften um Metz ließ es dem preuß. Hauptquartier wünschenswerth erscheinen, die fortschaffbaren Verwundeten vermittelst der Eisenbahn durch Luxemburg und Belgien nach der preußischen Rheinprovinz zu bringen. Die beiden betheiligten Staaten, so wie England waren damit einverstanden, Frankreich aber erklärte, daß es darin eine Neutralitätsverletzung erblicken würde. Warum? Die Pariser Blätter gestehen es mit dankenswerther Offenheit: weil dann Preußen die anderen Linien frei behalten würde, um weitere Truppen nachzuziehen. Die Folge ist, daß die Verwundeten nur sehr langsam fortgeschafft werden können, mittlerweile also zum großen Theile verderben müssen.

Es scheint, die Gebote der Menschlichkeit sind den Leitern der „großen Nation" ganz aus dem Gedächtniß geschwunden. So hier, so bei der Austreibung friedlicher deutscher Familien, so auch bei dem Verfahren des Befehlshabers von Straßburg. Oder wer will es vertheidigen, daß eine offene und gänzlich unbesetzte Stadt, wie Kehl, ohne vorhergegangene Anzeige in Brand geschossen wird, während die seitab der

Stadt errichteten Batterieen, welche allein zu beschießen man das Recht hatte, unbehelligt gelassen werden?

Treffend hebt der Preuß. Staatsanzeiger hervor, daß die franz. Soldaten in ihren algierischen, chinesischen und mexikanischen Feldzügen den gesitteten Kriegsbrauch ganz verlernt zu haben scheinen und ruft Europa zum Zeugen dieser barbarischen Handlungen auf. Geholfen freilich wird damit für den Augenblick nichts werden. Aber das Eine wenigstens mag uns trösten: die Welt wird gründlich darüber aufgeklärt, wer in diesem Kriege der Beschützer, wer der Verächter der Zivilisation gewesen.

Deutschland.

Karlsruhe, 30. Aug. Das Gesetzes- u. Verordngs.-Bl. Nr. 59 enthält eine Verordnung des großh. Ministeriums des Innern von heute, lautend: Nachdem in Saargemünd die Rinderpest ausgebrochen ist, wird auf Grund des §. 2 der Verordnung vom 22. Mai 1867 die Einfuhr 1) von Rindvieh, Schaafen u. Ziegen im lebenden und todten Zustande, 2) von Rohstoffen von diesen Thieren im frischen und getrockneten Zustande und 3) von Heu und Stroh auch in Gestalt von Verpackungsmitteln auf der ganzen Landesgrenze gegen Frankreich verboten. Heu und Stroh, welches als Emballage in zollamtlich verschlossenen Wägen oder als inneres Verpackungsmittel in Kisten, Fässern, Kübeln, Körben und Ballen oder bei Militärzügen auf der Eisenbahn oder bei dem Transporte von Verwundeten eingeführt wird, wird zwar zugelassen, muß aber sogleich nach der Ankunft, beziehungsweise nach der ersten Auspackung vernichtet werden. Wolle und Kämmlinge, welche einer Fabrikwäsche unzweifelhaft unterlegen haben, dürfen zugelassen werden.

✠ **Karlsruhe**, 30. Aug. Vorgestern Nachmittag ist J. Kais. Hoheit die Prinzessin Wilhelm nach Koburg abgereist, wo seit einigen Wochen Höchstihre beiden Kinder bei der durchl. Tante, J. G. H. der Herzogin Alexandrine von Sachsen-Koburg-Gotha, weilen, und wird mit denselben demnächst wieder dahier eintreffen.

** **Karlsruhe**, 30. Aug. Wie wir hören, beabsichtigt Herr Oberbürgermeister Lauter dahier, für die Wittwen und Waisen deutscher Soldaten und für invalid gewordene Soldaten einen Unterstützungsfond zu gründen, und soll hiefür bereits eine Summe bei hiesiger Sparkasse hinterlegt seyn. Wir begrüßen diesen Gedanken mit Freude und hoffen, daß Jeder, der es vermag, sein Scherflein beitragen werde zur Linderung der Noth der ihrer Ernährer verlustig gewordenen Familien und der Invaliden, welche im Kampfe für das deutsche Vaterland verstümmelt und unfähig werden, für ihren und ihrer Familie Lebensunterhalt zu arbeiten. Das ganze Land wird für diesen edeln Zweck unserm verehrten Gemeindevorsteher Beiträge liefern, dessen sind wir sicher.

✳ **Karlsruhe**, 30. Aug. Times bespricht die Möglichkeiten der ferneren französischen Kriegführung in eingehender und ernster Weise. Das Weltblatt glaubt nicht an die Durchführung des Mac-Mahon'schen Flankenmarsches gegen Montmedy, weil der französische Heerkörper dadurch Angesichts eines Feindes von Moltke's Voraussicht zwischen 3 deutsche Heere: Kronprinz von Preußen, Kronprinz von Sachsen und Friedrich Karl, eingekeilt werden könne. Solche Vorwegenheiten könne man nur einem planlosen Feind gegenüber unternehmen, u. für einen solchen Feind halte man Deutschland und seine Führer zur Stunde in Frankreich nicht mehr. Selbst wenn man nun die erste Phase des französisch-deutschen Krieges als abgeschlossen betrachte — weil Mac-Mahon vorerst wahrscheinlich einer Entscheidungsschlacht aus guten Gründen auszuweichen suche — so erhebt sich sofort die zweite Frage, was denn von dem Geiste eines so unzweifelhaft stolzen und tapfern Volks, wie die Franzosen sind, in einem durchgeführten Volkskampf, in einer Erhebung der Nation zu erwarten ist. Das Weltblatt verschließt sich nicht der Möglichkeit, noch der Furchtbarkeit eines solchen zweiten Aktes dieser entsetzlichen Entscheidung. Allein die Dinge liegen nicht mehr wie 1792. Es tritt nicht heute ein von der Begeisterung eben errungener Freiheit durchglühtes Volk in die Schranken gegen frevle Bedränger seines vaterländischen Bodens, seiner nationalen Entschließung. Im Gegentheil — es gibt denn doch auch gar viele Franzosen, denen es durchaus klar ist, daß Frankreich, daß Napoleon diesen Krieg freventlich begonnen hat und daß Deutschland lediglich einen Vertheidigungskrieg führt, freilich jetzt auf französischem Boden in Folge deutscher Tapferkeit. So pathetisch und opferfähig auch die Franzosen sich geberden oder wirklich seyn mögen, so närrisch sind sie doch nicht, daß nicht ihrer Hunderttausende sich sagen müßten: „Es geschieht uns, allerdings zu unserem unsäglichen Erstaunen, eben auf das J-Tüpfelchen gerade Das, was wir in tollem, unüberlegtem Uebermuth Deutschland zuzufügen gedachten." Trotzdem kann in den noch nicht besetzten französischen Provinzen ein Volkskrieg wenn nicht organisirt, so doch versucht werden. Aber auch dann ist zu bedenken, daß im besten Fall Frankreich ein Volk mit Waffen (irgend welchen Waffen) hinter der Loire sammeln kann, während heute schon ein Volk in Waffen auf dem Boden Frankreichs steht. Was die Franzosen 1792 waren, das sind wir heute; die deutschen Heere sind gar nichts Anderes, als das deutsche Volk in Waffen, ausgezogen zur Vertheidigung seiner heiligsten, freventlich angegriffenen Rechte. So wenig man also die heutigen Franzosen und ihr Beginnen vergleichen kann mit Dem, was sie heute wollen, so wenig kann man die deutschen Heere von damals und heute vergleichen. Die Rollen sind geradezu umgetauscht, sogar die Führung ist heute bei uns eine einheitliche, von einem Athem beseelte, bei den Franzosen gedoppelt und vielfach planlos, wie die deutsche aus den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts. Unterschätzen wir also den furchtbaren Feind nicht, aber auch nicht uns selbst. Trügt nicht alle Voraussicht, so muß der Sieg dauernd und gründlich den deutschen Heeren bleiben — sie sind heute das gewaffnete Volk, das sein Recht, seinen Heerd, seine Freiheit vertheidigt.

München, 29. Aug. (A.Z.) Der hiesige Erzbischof ist zur Konferenz deutscher Oppositionsbischöfe nach Fulda abgereist. Es besteht für dieselbe kein Programm. Der Fürstbischof von Breslau hat seinen Entschluß, abzudanken, in Rom angezeigt. In Rottenburg stehen Bischof und Kapitel fest bei der Opposition. In Köln gibt sich Laienopposition kund. Ueberall Spaltung.

München, 29. Aug. (A.Z.) Gutem Vernehmen nach ist Graf Tauffkirchen, der bisherine bayerische Gesandte in Rom, zum Präfekten des Departements Meuse, der Regierungspräsident Graf Luxburg zum Präfekten des Departements du Bas-Rhin ernannt.

Ausland.

Aus der Schweiz, 25. Aug. Die Beschränkung unseres Truppenaufgebots auf 4 Scharfschützenkompagnieen unter dem Befehle eines Majors beweist zur Genüge, daß man Seitens unserer Bundesbehörden nicht an die Möglichkeit der Fortsetzung des Krieges in Frankreich denkt. Alle Nachrichten von Paris lauten auch dahin, daß man der Armee Bazaine's hiezu bedarf und sich noch immer in Bezug derselben den seltsamsten Täuschungen hingibt. Frankreich hat es sich eben selbst zuzuschreiben, wenn es so lange das Kaiserreich mit seiner verderbsen Verwaltung ertrug und nun mit demselben unterliegt. Mit dem Falle des Kaiserreichs steht aber der Fall des weltlichen Papstthums in unfehlbarster Beziehung. Alle unsere Nachrichten aus Italien lauten dahin, daß sich die weltliche Macht des Papstes nicht mehr erhalten kann, ungeheure Lücken sind in der päpstlichen Armee eingerissen und die italienische Regierung kann kaum anders, als ihre richtige Abrundung oder Ergänzung vorzunehmen. Haben sich einzelne Mitglieder derselben und besonders der König durch ihre französischen Sympathien blosgestellt, so können sie nur durch diesen Schritt wieder sich in der öffentlichen Meinung rechtfertigen. Auch macht die Verhaftung Mazzini's sehr böses Blut. Ein gutes Theil der italienischen Presse, sämmtliche unabhängige Organe, sind preußen- oder deutschfreundlich — Beweis, daß man an die Wiedererwerbung Nizzas denkt. Frankreich hat allerdings den Grund gelegt zur italienischen Monarchie, allein es ließ sich theuer durch Savoyen und Nizza zahlen — der 1866er Krieg und Preußens Siege gaben Italien Venedig, und es hatte dafür kein Opfer zu bringen, sein schlechtgeführtes Heer hätte niemals diese Provinz erringen.

* **Aus Paris**, 24. Aug., Abends, meldet die Times: Der Kaiser folgt dem Marschall Mac-Mahon, der, nachdem er Rheims am Dienstag Abend verlassen, die Richtung nach Monthois und Vouziers eingeschlagen hat.

* **Paris**, 27. Aug. Die Stadt rechnet ihre Vertheidigungsarmee auf 300,000 Mann Nationalgarde und 60,000 Mann reguläre Soldaten.

* **Paris**, 27. Aug. Im Boulogner Gehölz lagern 100,000 Hämmel und 30,000 Ochsen.

Paris, 27. Aug. Der Siecle, das verbreitetste Blatt in Paris, erzählt wiederholt Beispiele von der Stimmung auf dem Lande. „Es sind die Republikaner, welche den Krieg in das Land gebracht und alle Chassepots an die Preußen ausgeliefert haben." So erzieht das napoleonische Regime. — Seit dem 24., Abends, räumte man von Rheims gegen Soissons hin; man weiß nicht recht, was aus dem Train der Armee von Bazaine geworden, der nach dem 18. gegen Verdun flüchtete. — Zur Verproviantirung von Paris berechnet der Temps: 30,000 Ochsen, 225,000 Hämmel, 30,000 Kühe und 110,000 Schweine. Der Korrespondent meint, diese Thiere zu beschaffen, nebst Futter für sie und 60,000 in der Stadt befindliche Pferde sey eine Kleinigkeit; für Mehl — all das auf 2 Monate — sey ohnehin gesorgt.

Paris, 28. Aug. (Elb.Z.) Seit Freitag sind mehr als 80,000 Personen von hier abgereist, so daß die Eisenbahnzüge sich oft um 12 Stunden verspäteten. — Die Liberte fordert das gesammte Kabinet, außer Palikao, Magne und Duvernois, auf, seine Entlassung zu geben, weil es unfähig zur Regierung sey. Namentlich Chevreau wird als Gegner der Bürgerbewaffnung auf das Härteste verurtheilt.

* **Paris**, 28. Aug. Immer noch ohne neue Nachrichten. Man erwartet morgen oder Dienstag eine große Schlacht. Der Kaiser ist zu Vouziers. Rheims soll in Vertheidigungsstand gesetzt werden. Wenn der Kronprinz über Mac-Mahon siegt, wissen wir, daß alle Vertheidigungsanstalten in Paris unnütz sind.

* **Paris**, 28. Aug. Man beginnt, die Häuser in der Befestigungszone zu zerstören. Man will im Belagerungsfall je über mehrere Departements Gouverneure ernennen.

* **Arlon**, 27. Aug. Preußische Abtheilungen haben heute Longwy zur Uebergabe aufgefordert; der Kommandant hat sich geweigert.

× **Brüssel**, 30. Aug. (W.T.) Das belgische Observations-Korps zieht sich mehr und mehr nach der äußersten Grenze hin. Der größte Theil der hiesigen Garnison wird einen Bestandtheil des Observationskorps ausmachen. Die ersten Truppenabtheilungen rücken schon heute ab.

Florenz, 27. Aug. (A.Z.) Lamarmora hat die Sendung nach St. Petersburg abgelehnt. Prinz Napoleon soll nur im Auftrag seines Vetters, nicht der französischen Regierung hier seyn. Cibrario ist schwer erkrankt. — Vom 28. Aug. Prinzessin Klotilde hat dem Obersten Spinola erklärt: sie betrachte es als ihre Pflicht, Paris im Hinblick auf die der Hauptstadt drohenden Gefahren nicht zu verlassen, vielmehr bei der Kaiserin zu verbleiben. — Das Sanitäts- und Apothekerkorps der Armee ist verstärkt worden. — Die Nachricht, der Ministerrath habe den Einmarsch in den Kirchenstaat beschlossen, erweist sich als Erfindung.

Rechtspflege.

= Mannheim, 23. Aug. (Strafkammer.) Wie oft wurde schon die Leichtgläubigkeit einer heirathslustigen Wittwe mißbraucht zur Ausübung eines recht nachhaltigen Betruges, und immer wieder werden neue Opfer bekannt. Bei der Schusterwittwe Heiß in Frankfurt a. M. befand sich seit 1866 als Geschäftsführer Schuster Johann Riehl von Kirchheimbolanden, ein schon beim Militär wegen Diebstahls und Betrugs bestrafter Mann; trotz des bedeutenden Altersunterschieds wurde eine Ehe geplant und die Heiß in ihrer Absicht bestärkt durch die Mittheilung Riehl's, er habe eine Erbschaft in Marburg gemacht. Zu deren Erhebung reiste Riehl öfters auf Kosten seiner Braut nach Marburg, bis letztere im April d. J. durch die Behörden erhob, daß die angeblich beerbte Verwandte noch am Leben sey. Trotzdem schenkte die verliebte Wittwe der neuerlichen Behauptung Riehl's, er habe in Frankenthal 6000 fl., 3 Stück Wein u. den Sitz in einem Hause ererbt, wieder vollen Glauben und schickt dem Riehl, der in einem Wirthshause dahier in flottes Leben führte, Geld auf Geld, u. zwar, da sie selbst bereits von Mitteln entblößt war, durch Anstrengung ihres Kredits bei verschiedenen Bekannten. Als Riehl zu lange ausblieb, kam die Heiß selbst hierher, Riehl führte sie nach Frankenthal, zeigte ihr das ererbte Haus von Außen, machte sich im Landgerichte zu schaffen und vertröstete die Heiß wieder. Dann erschien er in Frankfurt, sagte, das Geld sey erhoben und in einer Kiste auf der Eisenbahn; als einige Tage vorüber waren, sollte die Kiste wegen einer Kostenschuld aus der frühern Untersuchung mit Beschlag belegt seyn, u. deßhalb wurde auf's Neue die Zusendung von Geld nöthig. Endlich riß der Heiß und ihren Gläubigern die Geduld, es wurden in Frankenthal und Speyer Erhebungen gemacht und dann die Verhaftung Riehl's erwirkt. Heute läugnete er zwar Alles, allein er wurde völlig überführt und wegen Betrugs im Betrage von mindestens 190 fl. und Rückfalls zu 1½ Jahre Arbeitshaus (1 Jahr Einzelhaft) und Landesverweisung verurtheilt.

Heer-, See- und Turnwesen.

(Die Kugeln der Mitrailleuse keine Sprenggeschosse. Vergl. Nr. 195 I.) Die ziemlich verbreitete Angabe, die Kugeln der Mitrailleuse seyen Sprenggeschosse, ist eine so schwere Anklage gegen Frankreich, daß es sich wohl der Mühe lohnt, die betreffenden Patronen, welche in großer Menge erbeutet worden sind, genauer zu untersuchen. Wir haben dies gethan und geben in Folgendem eine Beschreibung davon. Die Patrone hat die Form einer großen Zigarre, ist 116 Millimeter lang und wiegt 96 Gramm. Die Hülse ist von starkem, lederartigem Karton, außen 15 Millim. dick, 85 Millim. lang. In ihrem vorderen Ende steckt das hintere Ende der Kugel, durch einen umgeklebten Streifen rothes Band am Herausfallen verhindert und mit braunem Papier überzogen. Hülse wie Kugel sind außen eingefettet. Letztere wiegt genau 50 Gramm, ist in ihrem Haupttheile zylindrisch, 13 Millim. dick und 39 Millim. lang, vorne rundlich zugespitzt und hinten, wo sie in der Hülse steckt, mit 2 ringsum laufenden Rinnen versehen. Die hintere Endfläche ist eben. Schon die Vergleichung des Volums mit dem Gewicht ergibt, daß keine Höhlungen im Innern seyn können; von außen läßt sich auch keine Spur einer Oeffnung wahrnehmen, so daß wir dieselbe ohne Bedenken durchsägten und vollständig massiv fanden. Hinter der Kugel sitzt ein 6 Millim. dicker Unschlittpfropf und auch die erwähnten Rinnen an der Kugel sind mit Unschlitt ausgefüllt und mag dies vielleicht für eine Sprengladung angesehen worden seyn. Der Satz wiegt 12.1 Gramm u. besteht aus 6 zylindrischen Zöpfchen aus einem schwarzen Pulver in der gewöhnlichen Körnerform, die sich noch erkennen läßt, zusammengepreßt. Beim freien Abbrennen zeigt sich kein Rauch, wie beim gewöhnlichen Schießpulver. Vom Satz durch ein Leinwandscheibchen getrennt, steckt im hintern Theil der Hülse das sehr sorgfältig gearbeitete Zündhütchen. Ein kleiner Becher von dünnem Kupferblech, 6 Mm. weit, 7 Mm. hoch, dessen Boden in der Mitte der hintern Endfläche der Patrone sichtbar ist und beim Losschießen von der Spitze des Zündbolzen getroffen wird, enthält zu unterst ein kurzes messingenes Zündstiftchen, um dessen Hals ein Kautschukring gesteckt ist und über demselben die heftig explodirende Zündmasse im Gewicht von 0,16 Gramm. Darüber ist ein hutförmiger starker messingener Deckel gestülpt, der in der Mitte eine kleine Oeffnung nach vorn hat. Das so bedeckte Hütchen ist noch durch eine starke Lederkappe und eine, das ganze hintere Ende der Patrone umschließende Messinghülse geschützt. Beim Abfeuern wird durch den Stoß des Zündbolzens auf den dünnen Boden des Hütchens der kleine Zündstift vorwärts getrieben, u. indem sich der Kautschukring leicht zusammendrückt, treibt die ganze Kraft des Stoßes die scharfe Kante des Stiftes durch die Zündmasse hindurch gegen den scharfen Rand der Deckelöffnung, durch welche sich die Zündung zentral dem Pulver mittheilt (W. St.-A.)

Volkswirthschaft.

♂ Mannheim, 29. Aug. Unsere Volksküche, welche Sept. in dem untern Stockwerke des Kasinos in's Leben treten wird, sowohl um äußerst billige Preise Speisen über die Straße ab, als zum Genusse in den betreffenden Räumen selbst. So kostet die Marke guten Suppe nur 1 kr., eine Gemüsemarke 2 kr., eine Fleischmarke 5 kr., eine Brodmarke 1 kr., so daß sich ein einigermaßen mäßiger Mann 9 kr. schon satt essen kann. Die Marken sind neben dem Kasino bei Kaufmann Bäntsch zu beziehen. Neben dieser wohlthätigen Einrichtung gibt seit einigen Wochen der Ausschuß des Speisemarktes in seinen den Kartoffeln, Eier, Butter 2c. unter dem Marktpreise ab, um so den theiligen Einfluß der Zwischenhändler etwas zu beseitigen.

Verschiedenes.

✠ Karlsruhe, 30. Aug. Von Herrn Hofprediger Stump Kolberg ist ein „neues Siegeslied", zu singen nach der Melodie: Eugen, der edle Ritter, in der Horchler'schen Hofbuchdruckerei dahier schienen, welches bereits in den preuß. Rheinlanden vielen Anklang funden hat. Wir theilen mit Vergnügen mit, daß Herr Hofbuchdr. Horchler 11,000 Exemplare unserer Division unentgeltlich zur fügung gestellt hat.

Freiburg, 29. Aug. (B.Z.) Gestern traf eine Abtheilung von ken (23) und Verwundeten (7) von Rastatt hier ein. Die Ersteren den in dem Risler'schen Hilfslazareth, die Letzteren in dem kenspital untergebracht.

Donaueschingen, 28. Aug. (Krlsr.Z.) Die aus der Nar. in mehrere Zeitungen übergegangene Nachricht von einem Ueberfalle Prinzen Emil zu Fürstenberg durch Räuber oder Wilddiebe in Pürglitzer Wäldern ist, wie wir aus bester Quelle wissen, erfunden.

⊙ Sulzburg, 29. Aug.. Auch hierorts bethätigt man seine Theilnahme für die verwundeten deutschen Krieger. Der Gesangverein, der Sängerbund und der Musikverein vereinigten sich stern Abend im Gasthaus zum Rebstock dahier und gaben ein Konzert, dessen Ertrag für erstere bestimmt ist. Ueberaus zahlreich war es besucht und auch aus den naheliegenden Ortschaften Ballrechten und Dottingen hatten sich Personen eingefunden.

✠ Vom obern Neckar, 29. August. Wie allenthalben im Land so ist auch in der Gegend des obern Neckars die Opferwilligkeit für kranke und verwundete Soldaten und ihre Angehörigen eine überaus rege; man nimmt deutlich wahr, daß das Volk die Tapferkeit und den Heldenmuth der Soldaten zu schätzen weiß, welcher wir es verdanken, daß der blutige Krieg von unsern Grenzen fern bleibt und daß wir wie seit ten im Frieden leben können. Für heute erlauben Sie mir wohl, die große Opferfreudigkeit der Gemeinde Haßmersheim a. N. rühmend vorzuheben. Gleich nach Beginn des Krieges wurde ein Frauenverein gründet, der sich dem badischen Frauenverein anschloß und an das Zentralkomite desselben zahlreiche Verband-, Bekleidungs- und Erquickungs Gegenstände und baares Geld übersendet hat. Die regelmäßigen monatlichen Geldbeiträge erreichen die Höhe von 75 fl. Hievon wird ein Theil dem in Mosbach gegründeten „Hilfsverein für kranke u. verwundete Soldaten und deren Angehörige für Stadt und Bezirk Mosbach" überliefert, während ein anderer Theil soeben dazu verwendet wird, den 63 Soldaten welche der Ort im Felde stehen hat, je eine wollene Leibbinde und paar wollene Socken zu übersenden. Wir veröffentlichen dieses, um Nachahmung aufzumuntern.

Frankfurt a. M., 26. Aug. (Fr.T.) Gestern sandte der Verein zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger unter der Leitung eines Mitgliedes des freiwilligen Sanitätskorps eine große Sendung von Spitalrequisiten, chirurgischen Instrumenten, Verbaud- und Lagerungsapparaten nach dem Vereinsreservelazareth Weilbach, welches bekanntlich in Bezug auf Einrichtung und Ausrüstung der Fürsorge des hiesigen Vereins anheimgegeben ist. — Das freiwillige Sanitätskorps sandte gestern wieder eine aus 26 jungen Leuten bestehende wohlorganisirte und ausgerüstete Abtheilung hinaus nach Metz.

Gießen, 24. Aug. (Fr.J.) Ein Artikel aus Saarbrücken vom 17. August in der Köln. Ztg. Nr. 233 (2. Blatt) hat hier die allgemeine Entrüstung hervorgerufen wegen einer auf das hier gelegene großh. hessische 2. Infanterie-Regiment geworfenen Beschuldigung. Es heißt dort, man habe im Hauptquartier mit großem Verdruß vernommen, daß 1 oder 2 Regimenter in Falkenberg und in Remilly sich grobe Verwüstungen hätten zu Schulden kommen lassen. Der Korrespondent habe die Verwüstungen selbst gesehen. Es wäre aber „das 2. großh. hessische Infanterieregiment und vielleicht auch das 12. preußische Linienregiment durchgekommen." Die männlichen Einwohner wären geflohen gewesen, die hilflosen Weiber hätten sich nicht zu helfen, ebenso wenig die Offiziere Mannszucht zu halten vermocht, und es sey geplündert worden. Der Korrespondent selbst habe gesehen, wie die Schränke und Kisten aufgerissen, die Kleider durchwühlt, das Beste genommen, das Andere zerstört, die Möbel zerschlagen, das unreife Obst abgeschlagen, aller Wein ausgegossen worden sey 2c. Der Bundeskanzler habe eine strenge Untersuchung verlangt und beantragt, daß das schuldige Regiment, abgesehen von der zu erkennenden Strafe, als Marodeur hinter die Front geschickt werde und zugleich die Presse ermächtigt, den Frevel öffentlich zu rügen. So weit die Beschuldigung. Wer das hiesige Regiment kennt, unbedingt eines der schönsten Regimenter der ganzen deutschen Armee, das als solches vor Kurzem gerade von Saarbrücken aus bezeichnet wurde, muß die Ganze, als von diesem Regiment verübt, für unmöglich erklären. Abgesehen von der Tüchtigkeit seines Kommandeurs, des Obersten Kraus, der Bildung sämmtlicher Offiziere, da kaum in einem andern Regiment so viel gebildete junge Leute als Einjährige dienen, wie gerade in diesem, ist auch die Bildung der Mannschaft selbst, ihre Manneszucht über jeden solchen Exzeß erhaben. Wir heben nur hervor, daß schon vor 6 Tagen Briefe von Einjährigen hierher gekommen, in denen sie sagen: sie hätten in Remilly und Falkenberg bereits Alles verwüstet, zerschlagen und ausgeraubt vorgefunden und nichts mehr angetroffen, als gute Unterkunft zum Schlafen. Diese Briefe sind geschrieben, lange ehe der Korrespondent der Köln. Zeit. diese harte Beschuldigung auf das Regiment geworfen, somit ein vollgiltiges Zeugniß. Sobald der Artikel der Köln. Zeit. hier bekannt wurde, haben die hier liegenden verwundeten Offiziere (ganz übereinstimmend mit den Briefen der Einjährigen) erklärt, daß sie die Verwüstung schon vorgefunden. Sie haben sogleich an den Kommandanten des Regiments telegraphirt, gegen jene Beschuldigung aufzutreten. Auch wir bitten die Presse, vorstehenden Artikel aufzunehmen, und erwarten das namentlich von der Redaktion der Köln. Ztg.

— Zu Zerbst in Anhalt predigte kürzlich ein Diakonus Mayer, der jetzige Krieg sey eine Strafe von Gott für die sündige Menschheit. Die letztere warf am folgenden Abende zur Vermehrung ihrer Schuld dem Seelenhirten unter katzenmusikalischer Begleitung die Fenster ein.

Redakteur: C. Macklot.

§ (Vom Büchertisch.) „Deutschlands Krieg gegen Frankreich im Jahre 1870. Originalbilder anerkannter Künstler vom Kriegsschauplatz, Text von H. von Schmettau" (Berlin, P. G. Heinersdorff). Unter diesem Titel erscheint eine Reihe Photographieen nach Bildern anerkannter Maler, die für dieses Unternehmen gewonnen sind. Die erste Reihe bringt 3 Bilder von Georg Knorr, einem jungen Künstler von bedeutendem Talent, Szenen wirkungsvoll u. doch dabei wahr u. malerisch. Bild 1 stellt den Einzug des Königs in Berlin am 15. Juli, Bild 2 eine ergreifende Abschiedsszene eines Landwehroffiziers vom 16. Juli, Bild 3 das erste Opfer des Krieges am 2. Aug. dar. Jedes der 3 Bilder liegt in einem Umschlag, der einen kurzen, trefflichen, erläuternden Text von demselben durch seine Biographie Friedrich Wilhelms IV. bekannten H. v. Schmettau enthält. Die zweite Reihe erscheint in einigen Tagen und bringt u. A. Szenen aus dem Kampf in Weissenburg u. aus der Erstürmung des Geisbergs. Die Photographieen mit Text kosten 15 Sgr. und sind durch jede Buchhandlung zu beziehen. Wir empfehlen das schöne Werk unsern Lesern bestens.

Gestorben.

Baden, 28. Aug. Kah, Frau Stadtverrechner Wwe.

Druck und Verlag von C. Macklot Waldstraße Nr. 10.